

[Free pdf] Wie das Christentum die Welt veränderte: Menschen - Gesellschaft - Politik - Kunst (Politik, Recht, Wirtschaft und Gesellschaft / Aktuell, sachlich, kritisch, christlich)

Wie das Christentum die Welt veränderte: Menschen - Gesellschaft - Politik - Kunst (Politik, Recht, Wirtschaft und Gesellschaft / Aktuell, sachlich, kritisch, christlich)

Von Alvin J. Schmidt

*ePub | *DOC | audiobook | ebooks | Download PDF*



DOWNLOAD



READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrank: #104445 in BcherMarke: Resch-VerlagVerffentlicht am: 2009-04-01Abmessungen: 8.39 x 1.34b x 5.87l, Einband: Taschenbuch494 Seiten | File size: 37.Mb

Von Alvin J. Schmidt : Wie das Christentum die Welt veränderte: Menschen - Gesellschaft - Politik - Kunst (Politik, Recht, Wirtschaft und Gesellschaft / Aktuell, sachlich, kritisch, christlich) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Wie das Christentum die Welt veränderte: Menschen - Gesellschaft - Politik - Kunst (Politik, Recht, Wirtschaft und Gesellschaft / Aktuell, sachlich, kritisch, christlich):

Kundenrezensionen
Hilfreichste Kundenrezensionen
4 von 4 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Eine notwendige Aufklärung über das, was ohne bzw. vor der Ausbreitung des Christentums ablief
Von Winfried Falck
Dieses Buch liefert Einblick, auf welche Art und Weise das Christentum eine entscheidende und grundlegende Rolle z. B. für die westliche Welt bildet. Die geschichtlichen Abläufe werden schonungslos aufgedeckt und es wird deutlich, warum auch heute noch in großen Teilen der Welt, die wenig Einfluss des Christentums aufweist, so manches in unseren Augen Grausames blickt. Beim Aufgeben christlicher Werte wird erkennbar, wie altes unsoziales Verhalten wieder neu um sich greift.
2 von 3 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Wie christlich ist das Abendland?
Von F. Grossmann
Gemäß Evolutionstheorie blicken wir auf ca. 200.000 Jahren Menschheitsgeschichte zurück. Über Jahrtausende hinweg entstanden immer neue beeindruckende Hochkulturen. Der Zivilisationsgrad, an dem wir uns gegenwärtig erfreuen, ist jedoch einmalig. Ist es Zufall, dass die Entwicklung hin zu einer freiheitlichen, rechtsstaatlichen, von beständigem wissenschaftlichem Fortschritt getragenen Gesellschaft gerade im christlichen Kulturkreis einsetzte und zwar zu einer Zeit, die infolge der Reformation so christlich geprägt war, wie keine je zuvor?
Alvin J. Schmidt geht in seinem absolut faszinierendem Buch dieser Frage nach. Er findet dabei den renommierten Sozialhistoriker Fernand Braudel bestätigt, wenn dieser sagt: "Die ganze abendländische Geschichte hindurch stand das Christentum im Herzen der Gesellschaft, die es inspirierte, auch dann, wenn es sich von dieser Gesellschaft gefangen nehmen oder verbiegen lie".
Universalismus
Mit dem Christentum kam in historisch einmaliger Art und Weise der Gedanke der Gleichheit aller Menschen in die Welt. Bei Gott gibt es kein Ansehen der Person (Jak. 2, 1-9). Für Christen 'gibt es nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau' (Gal 3,27f). Jesus nennt die seine "Mutter und Brüder", 'die den Willen des himmlischen Vaters erfüllen' (Mt 12,50). Gott ist aus jedem Volk 'willkommen, wer ihn frchtet und ehrt' (Apg 10,35). Mit dem Missionsbefehl wurde dem Christentum ebenso eine universalistische Dimension zuteil, wie mit der Erweiterung des Nächstenliebegebotes über die eigenen ethnischen und religiösen Grenzen hinaus. "An die Stelle Roms trat der Begriff der Menschheit, damit an die Stelle des Begriffs der Herrschaft der Begriff der Liebe.", schreibt der Hegelianer und Urvater des modernen Atheismus Ludwig Feuerbach in "Das Wesen des Christentums".
Auch Europas gemeinsame kulturelle Identität ist "das Ergebnis geistiger und kultureller Prozesse, die über nahezu zwei Jahrtausende hier ihr Zentrum bewirkend in der Religion besaßen; tonangebend war das Christentum", so der Historiker Heinz Schilling. Nachdem europäische Regentenschaft über Jahrhunderte nationale und ethnische Grenzen überschritt, ging der moderne Nationalismus aus der Französischen Revolution hervor. Die zwischenstaatlichen Konflikte, die sich in der Folge dessen ergaben, kosteten Millionen Menschen das Leben. Während man heute wieder stärker dazu tendiert, europäische Identität nicht aus den christlichen Wurzeln zu begründen, war dies für die Väter der Europäischen Einigung nach dem 2. WK nicht nur in der historischen Perspektive ein sehr zentrales Moment. Die Europa-Idee nach 1945, so auch H.A. Winkler im zweiten Band seines Werks 'Die Geschichte des Westens' war eine speziell 'katholische Utopie', vorangetrieben von katholischen Politikern wie Alcide de Gasperi, Robert Schuman und Konrad Adenauer.
Menschenwürde
Naturalistisches Denken hatte von jeher Schwierigkeiten damit, sich mit einer herausgehobenen Stellung des Menschen, seiner speziellen Würde anzufreunden. In der griechischen Antike machten Platon und Aristoteles den Adel des Menschen an der "Geistseele", dem göttlichen Element in dessen Existenz, sowie seiner Fähigkeit zur Gotteserkenntnis fest. Ähnlich stellt die Stoa (Epiktet, Cicero) auf Vernunftbegabung und Gottesebenbildlichkeit ab. In der Bibel sieht F. J. Wetz, atheistischer Philosoph und Sozialethiker, in seinen "Texte[n] zur Menschenwürde" eine Reihe von Bestimmungen des Menschen aufgezählt, auf die anschließend die Kirchenväter den Begriff der Menschenwürde beziehen werden. Allen voran ist die menschliche Gottesebenbildlichkeit zu nennen, außerdem die herausgehobene Stellung des Menschen unter allen sonstigen Lebewesen sowie der göttliche Auftrag an den Menschen, über die Kreaturen der Erde zu herrschen. Im Neuen Testament kommt die Menschwerdung Gottes hinzu, durch die der Mensch vor allen übrigen Kreaturen geadelt und von der Sünde, die ihn um seine Unsterblichkeit und Herrlichkeit gebracht habe, befreit werde. "Auch Jürgen Habermas sieht in der Religion einen Glutkern, der neben aller Aufklärung normative Gehalte hervorgebracht habe, so die Idee der Gottesebenbildlichkeit des Menschen. Eine skulare Gesellschaft dürfte sich davon nicht abschneiden, mahnt er in 'Glauben und Wissen'. Der Religionssoziologe Hans Joas sieht in 'Glaube als Option' die Menschenrechte erst dort gesichert, wo das Individuum mit Sakralität umkleidet und dadurch unantastbar gemacht ist.
Bildung
Jesus gab dem zentralen jüdischen Gebot "Liebe Gott..." eine "griechische Zutat": nicht nur soll diese Liebe mit "ganzem Herzen" geschehen, sondern auch mit "allem Verstand". (A. Angenendt) Auf dieser Basis entwickelte sich die christliche Theologie. I.d.T. wurde Bildung bereits in der Urgemeinde hoch geschätzt. Die Patristik führte die geistige Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Philosophie auf höchstem Niveau. Gerade dies fand in den vielen anderen Kulturen jener Zeit kaum statt und war einer der Gründe dafür, dass das Christentum so viel Zuspruch in den gebildeten Eliten fand. Sowohl die ursprünglichen christlichen Ideen wie auch das antike Bildungserbe lebte dann nach dem Zusammenbruch des weströmischen Reiches und den darauf folgenden Wirren zunächst v.a. in den oft in Opposition zur institutionellen Kirche gegründeten Klöstern fort. Bibliotheken waren häufig jedoch auch an ganz normale Kirchen angeschlossen. Die Kloster- und Domschulen wurden dann zur Plattform der Wissensvermittlung. Aus ihnen ging schließlich die Universität als organisierte Hochschule hervor. Sie stellt ein weltgeschichtliches Novum dar, gilt als 'europäische Institution par excellence'. Den Historiker Michael Borgolte schreibt dazu: 'Im Vergleich mit den Byzantinern, die an ihrem überkommenen Stoffkanon und ihren

traditionellen Lehrmethoden festhielten, mit den Muslimen, die die Herausforderung der griechischen Hinterlassenschaft vom Kern ihres Schulwesens fernhielten, und auch mit den Juden, die sich wie eh und je auf die Auslegung von Bibel und Talmud konzentrierten, erscheinen die Innovationen des okzidentalen Bildungswesens geradezu revolutionär. Soziale Gerechtigkeit Der gyptologe Jan Assmann setzt mittlerweile in seiner zuvor eher kritischen Bewertung des Monotheismus neue Akzente ('Die Mosaische Unterscheidung oder ihr Preis des Monotheismus'). Judentum und Christentum hatten Gott zum Repräsentanten von Gerechtigkeit, Sittlichkeit und Liebe erhoben. Dies habe eine psycho-historische Entfaltung ausgelöst, da Menschen danach streben, sich der Eigenschaftlichkeit des verehrten Gottes anzunähern. Jesus antwortete einst auf Frage nach dem Willen Gottes für das menschliche Handeln, mit dem Gebot, Gott und den Nächsten zu lieben (Mk 12,30f). Der französische Althistoriker Paul Veyne schildert, wie sich dies im sozialen Kontext konkretisierte: 'Die jüdische Pflicht der Almosen gelangt auch in die alte Kirche, die mit Hospitälern, Hospiz- und Armenhäusern die organisierte Wohltätigkeit erfand, welche in skularisierter Form im heutigen Sozialstaat weiterlebt'. Humanitas hatte in der griech.-röm. Antike keinen großen Stellenwert. Die Idee sozialer Gerechtigkeit, einer gesellschaftlichen bzw. persönlichen Verantwortung für Menschen die weniger besitzen als man selbst; für Arme, Heimatlose, Kranke, Ausgestoßene ' sowohl im AT wie im NT sehr ausgeprägt ' findet sich bei den Denkern der Griechen und Römer, wie auch in der gesellschaftlichen Wirklichkeit dieser Zeit kaum. Ein Netz von Herbergen für Fremde und Kranke wurde bspw. erst im 4. Jahrhundert n. Chr. durch die dem Kirchenvater Hieronymus nahe stehende Römerin Fabiola im Römischen Reich eingeführt. Im alten Rom kümmerte man sich bestenfalls um die Soldaten. Würde der Arbeit Eine allgemeine, positive Einstellung zur Arbeit hat für die Entwicklung einer Gesellschaft einen kaum zu unterschätzenden Stellenwert. Es ist kein Zufall, dass der Fortschritt erst dann wirklich Fahrt aufnahm, als das Bürgerertum dominierend wurde. Leistung wurde, anstelle der Herkunft, zum entscheidenden Aufstiegskriterium. Doch nicht nur unternehmerisches oder intellektuelles Engagement fand zunehmend Würdigung, sondern auch die körperliche Arbeit, Handel- und Dienstleistungen; kurz ' alles , was zur gesellschaftlichen Wertschöpfung beitrug. Wie wenig selbstverständlich dies ist, macht wiederum ein Blick in die Antike deutlich. Zumal körperliche Arbeit wurde hier regelmäßig als erniedrigend empfunden, etwas, das Sklaven und Unfreien vorbehalten bleibt; der freie Bürger ' so meinte man - arbeitete nicht. Schon am Anfang der Bibel hingegen, wird der Mensch mit einem Arbeits- und Kultivierungsauftrag versehen: "Macht euch die Erde untertan!" (Genesis 1,28). "Schafft das Eure und arbeitet mit euren eigenen Händen, damit ihr ehrbar lebt vor denen, die draußen sind, und auf niemanden angewiesen seid.", heißt es in 1. Thessaloniker 4,11-12; "Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen." in 2. Thessaloniker 3, 10. Abschaffung der Sklaverei Sklaverei gibt es, soweit man historisch zurückschauen kann. Beseitigt wurde sie schließlich vom Christentum. "Die Aura des Gottessohnes, der selber bis zur Sklavenstufe herabgestiegen war (Phil 2,7), sollte auch die Allerniedrigsten zu Söhnen und Töchtern Gottes erheben. Nachdem der Sklave im Mittelalter bereits zur Person geworden und nicht mehr Sache war, erfolgte im 18. und 19. Jahrhundert die Abschaffung der Sklaverei." (A. Angenendt) Die Vorkämpfer kamen dabei nicht aus den Reihen skularer Aufklärer. Bekannt sind die rassistischen Entgleisungen von Hume, Kant, Voltaire oder Hegel. Eine besondere Rolle spielte dabei das bereits in der Zeit vor Darwin aufkommende evolutionistische Denken. Hume und Voltaire waren Anhänger des Polygenismus, der davon ausging, dass es innerhalb der Menschheit verschiedene Abstammungslinien gäbe. Während "aufgeklärte" Geister wie Washington oder Jefferson selbst Sklaven hielten , erkämpfte der Evangelikale W. Wilberforce im britischen Parlament die Abschaffung des Sklavenhandels. Die Abschaffung der Sklaverei war, so auch der renommierte Historiker Jürgen Osterhammel, 'religiös motiviert' und 'nicht in der Sprache der Menschen- und Bürgerrechte vorgetragen'. Wissenschaft Wer sich mit den Biografien von Kepler oder Newton, Pascal oder Leibniz befasst, merkt deutlich, wie eng hier Frömmigkeit und Forscherdrang, theologischer Hintergrund und wissenschaftliche Praxis verzahnt sind. Die geistigen Grundlagen bei Bacon, Descartes, Kopernikus, Galilei usw. war die Überzeugung, dass ein Gott, der Verkörperung von Logos und Liebe ist, die Welt intelligent und gesetzmäßig strukturiert erschaffen haben muss und der Wunsch, Gottes Plan in der Schöpfung - soweit geboten und Menschen möglich zu entschlüsseln. Nicht nur bei den Anfängen der exakten Wissenschaften findet man entschiedene Christen; die gesamte Wissenschaftsgeschichte hindurch bis in die Gegenwart waren nicht selten gerade die herausragendsten Gestalten in ihrer Forschungstätigkeit tief durch ihren Glauben geprägt: C.F. Gauß, G.W. Leibniz, Blaise Pascal, Robert Boyle, Louis Pasteur, James Clerk Maxwell, Alessandro Volta, André Marie Ampère, Georg Siegfried Ohm, Michael Faraday, der als einer der Begründer der modernen Geologie geltende Charles Lyell etc. Auch die Evolutionstheorie ' viele vergessen das - wurde von einem engagierten Christen entwickelt - Darwin ging seines Glaubens erst in späteren Jahren verlustig. Max Planck war ebenso tief religiös wie C.F. v. Weizsäcker oder Th. Dobzhansky. Die Urknalltheorie des Theologen und Physikers Georges Lemaître wurde anfangs von Einstein als reichlich biblisch inspiriert belächelt. In der Gegenwart waren bspw. der renommierte Physiker Paul Davis, der Mathematiker und Oxford-Professor John Lennox oder der Genetiker Francis Collins, federführend bei der Entschlüsselung des menschlichen Genoms und Direktor des National Institute of Health (US) zu nennen. Auch in der Mathematik fanden die großen Durchbrüche häufig oft durch die 'Metaphysiker' unter den Mathematikern statt. Descartes, Newton, Leibniz, Pascal, Gauß wurden bereits genannt. Aber auch Fermat, Euler, Cantor, Riemann waren fromme Christen, Kurt Gödel (Unvollständigkeitsätze) zumindest. Tief religiös. Wirtschaft Trotz neuzeitlicher Wissenschaft blieb der Westen in ökonomischer Hinsicht noch bei der Ingere Zeit auf

dem Niveau anderer Kulturkreise ' etwa dem islamischen oder chinesischen ' wenn nicht gar darunter. Auf die Berholspur geriet er dann jedoch, als infolge der Reformation ein neuer Typus des ' zunchst durchaus noch sehr sozialverantwortlich agierenden ' Unternehmers entstand. Fr Max Weber bewirkte das calvinistisch-protestantische Ethos die strikte Verpflichtung auf das Gemeinwohl. Dies implizierte u.a. ein Verstdnis der bernommenen Arbeit als Berufung, die eigenen Begabungen zum Wohl des Ganzen einzusetzen ("Beruf"), Integritt im geschftlichen Umgang, Unzugnglichkeit fr Korruption. Letztere erweist sich heute in vielen Lndern als ein Haupthinternis fr eine gute Entwicklung. Auch im derzeit krisengeschttelten Europa, so der Kirchenhistoriker A. Angenendt, spiegele sich der Wert "calvinistische Widerstndigkeit" wieder. Ganz grundstzlich ist noch heute unbersehbar, wie sich die protestantisch geprgten Lnder konomisch substanziell vom Rest der Welt abheben. Ehe, Familie, Frau, Kind Auch im Bereich Ehe und Familie ist dem ffentlichen Bewusstsein kaum noch prsent, wie tiefgreifend die kulturellen Vernderungen waren, die das Christentum bewirkte. Noch heute ist es in Indien, Japan, China, Afrika oder der arabischen Welt blich, dass zumindest die Tchter von den Eltern verheiratet werden. Die Idee des Ehe-Konsenses wurde bereits durch die antike Stoa propagiert, in besonderer Weise dann jedoch durch das Christentum. Der Wiener Sozialhistoriker Michael Mitterauer schreibt in 'Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs': 'Dieser Konsensgedanke ist ein wesentliches Grundprinzip der 'gattenzentrierten Familie', in der [...] die Paarbeziehung im Mittelpunkt steht. Auf dem christlichen Konsensprinzip beruht [...] das Ideal der Liebesehe" Zwar gibt es in der Bibel durchaus unterschiedliche Rollenzuweisungen. Die Art und Weise wie Jesus mit Frauen umgeht oder wie bspw. Paulus in Eph. 5 den Mann der Frau gegenber verpflichtet, ist jedoch revolutionr. In der frhen Gemeinde gibt es bereits Frauen in Leitungspositionen, Paulus bspw. Nimmt in seinen Episteln wiederholt Bezug auf diese (bspw. Phoebe). Die lange Liste von Regentinnen im Mittelalter spricht dann fr sich. Weitere Aspekte kommen hinzu: Die Frauen sind im Christentum vollstndig in den religiösen Vollzug, in smtliche Sakramente mit einbezogen. In Rom etwa waren die Kulthandlungen zumeist Sache des mnlichen Familienoberhaupts, Frauen kamen eher randstndige Verrichtungen zu. Das gleiche gilt fr den Alltag im huslichen Bereich und auerhalb. Die rmische Separierung flt im Christentum weg. Kinder profitierten enorm vom Christentum. Bereits im Neuen Testament wird der liebevollen und verantwortungsbewussten Zuwendung zu den Kindern ein herausragener Stellenwert beigemessen ' man denke an die Datstellung der Kindersegnung durch Jesus (Mk 10,15ff; Lk 18,15ff). Auch Paulus mahnt, mit Liebe zu erziehen und nicht mit Hrte. Natrlich gab es auch in der auerchristlichen Welt Kinderliebe. Doch in der Antike gab es keinerlei Rechtsmittel dagegen, dass Kinder ausgesetzt, versklavt, verkauft, missbraucht oder gettet wurden. Jungs wurden zum Objekt des streckenweise allgegenwrtigen Pderastentums. Dagegen gebietet die 'Zwlf-Apostel-Lehre' bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. Kinder nicht abzutreiben und Kleinkinder nicht zu tten und keine Knaben zu schnden. Von hier aus knne man eine Linie bis zu den modernen Kinderschutz-Erklrungen der UN ziehen, so der Kulturhistoriker Hubertus Lutterbach in 'Kinder und Christentum'. (Vgl. Auch Arnold Angenendt "Toleranz und Gewalt") Toleranz Mit dem Christentum den Begriff der Toleranz zu verbinden, erscheint beim Blick auf die Kirchengeschichte nicht unbedingt naheliegend. Und doch muss zunchst verwundern, dass die toleranteste Gesellschaftsform, die die Welt je kannte, gerade im christlichen Kulturkreis zur Ausprgung kam; in Lndern, in denen sich noch heute im Schnitt zwei Drittel der Bevklungen zum Christentum bekennen. Tatschlich verbindet sich im christlichen Glauben beides ' eine konsequente Haltung zu Recht und Unrecht, Wahrheit und Unwahrheit einerseits und das Vermgen, andere, selbst kontre Sichtweisen auszuhalten, andererseits. Dies hat damit zu tun, dass das Christentum Wahrheitserkenntnis als Wirkung der Gnade Gottes und somit menschlicher Machbarkeit entzogen ansieht. Gleichzeitig verwirft es ein Handeln, dass nicht innerer berzeugung entspringt. Vor diesem theologischen Hintergrund war das Christentum nicht nur tolerant, bevor es im 4. Jh. von den polit. Machthabern vereinnahmt wurde bzw. sich korrumpieren lie. Die Reihe der mahnenden Stimmen, gegen eine zwangsweise Durchsetzung von Glaubensinhalten brach praktisch nie ab. Zentral fr diese Diskussion war stets das Gleichnis vom "Weizen und vom Unkraut". Jesus mahnt dort: 'Lasst beides wachsen bis zur Ernte' (Mt 13,24-30). Der Habermas-Schler Rainer Forst verortet hier den Kern der christlichen Toleranz, denn 'auf Erden soll sich kein Mensch ein Urteil anmaen, das allein Gott zusteht'. Freiheit, Demokratie Es galt also eine Gesellschaftsform zu finden, die Menschen autentische Lernprozesse in Freiheit ermnglicht. Diese Sichtweise bildete auch die Matrix fr die Organisation des gesellschaftlichen Lebens in groer religiöser und areligiöser Vielfalt durch die Siedler Nordamerikas. Die ersten wirkmchtigen Vordenker einer freiheitlich, demokratischen Gesellschaftsordnung waren von der Art und Weise inspiriert, wie die englischen Freikirchen und ersten nordamerikanischen Kolonien ihre Gemeinschaften gestalteten. Unter der Regierung Cromwells setzte sich erstmals der freikirchliche Kongregationalist und Politiker John Milton fr Rede- und Meinungsfreiheit sowie den Abbau der Zensur ein. John Locke, der als einer der wirkmchtigsten Vertreter der frhen Aufklrung gilt, wuchs in puritanischem Umfeld auf und war von den neuen Idee der unabhngigen Gemeinden beeinflusst. Bei aller philosophischen Reflexion hielt er an die Verbalinspiration der Bibel fest. Locke schuf schlielich die Grundlagen unseres westlichen Gesellschaftsmodell: Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung. Die Amerikanische Unabhngigkeitserklrung, die Verfassung der USA, der franzsischen Verfassungsentwurf von 1791 sowie die gesamte Entwicklung des brgerlich-liberalen Staatstheorie bis in die Gegenwart fuen mageblich auf Lockes Gesellschaftsphilosophie. Montesquieu, Rousseau, Kant - sie alle bezogen sich mageblich auf ihn. Kunst und

Kultur
Unsere Kultur ist bis ins Mark christlich geprägt. Das gilt nicht nur für unsere Vorstellungen von Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit, sozialer Verantwortung. Architektur, Malerei, Musik, Dichtung - das alles ist in dieser Fülle und diesem Facettenreichtum in der Menschheitsgeschichte einmalig. Die Erhabenheit und Verspieltheit einer gotischen Kathedrale, der Fresken Michelangelos, eines Bachschen Oratoriums oder eines Gemäldes von der Hand Rembrandts sind ohne den inneren Reichtum und das Gefühl transzendenter Glorie und Herrlichkeit kaum denkbar. Norbert Bolz weist zurecht daraufhin, dass man an nahezu allen Stellen unserer Kultur, an denen man tiefer zu schärfen beginnt, früher oder später auf die Verwobenheit mit und Verwurzelung in theologischen Inhalten stoßen. Das soll nicht heißen, dass mit dem Christentum erst die Geschichte begann, doch die Prägung ist da, selbst dort wo kulturelles und geistiges Schaffen dann mehr und mehr skulare Formen fand. Shakespeares Werk ist ohne seine Wurzeln in Mysterienspielen und Moralitäten nicht denkbar, mag die Inspiration durch die griechischen Dramen auch unverkennbar sein. Goethe - sicherlich kein Christ im neutestamentlichen Sinne - hat nie ein Hehl daraus gemacht, welche Bedeutung die Bibel als Inspirationsquelle für sein dichterisches Werk hatte: "Die derbe Natürlichkeit des Alten Testaments und die zarte Naivität des Neuen hatte mich im Einzelnen angezogen. Ich hatte überhaupt zu viel Gemüt an dieses Buch verwandt, als dass ich es jemals wieder hätte entbehren sollen." Wohin man auch schaut: weder Rabelais noch Lessing, weder Leibniz, noch Kant, noch Hegel, weder Hugo, noch Balzac, noch Dostojewski, weder Husserl noch Heidegger, weder Joyce, noch Kafka oder Hesse sind ohne die Auseinandersetzung mit dem Christentum denkbar. Unser kollektives Unterbewusstsein, unsere Sprache, unser Denken, sind durch und durch mit christlichen bzw. biblischen Motiven, Bildern und Denkfiguren durchsetzt. Nietzsche klagte gar, dass wir Gott nicht los würden, weil wir noch an die Grammatik glaubten und meint damit, dass unsere Sprache von Kategorien und Nuancierungen des Vernünftigen, Wahren, Moralischen durchsetzt ist, die ohne den absoluten Bezugspunkt Gott nicht denkbar sind.³⁶

von 39 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Wurzeln der europäischen Kultur in Vergessenheit geraten. Von Winfried Stanzick
Dieses große, aber dennoch leicht und eingängig lesbare Werk des amerikanischen Soziologen Alvin J. Schmidt unternimmt den wichtigen Versuch, in einer nichttheologischen, einer eher soziologischen, dennoch für den Nichtwissenschaftler nachvollziehbaren Sprache das Christentum im Kontext seiner geschichtlichen Entwicklung zu beschreiben. Das Buch liest sich wie ein Roman, obwohl es sehr sorgfältig recherchiert ist und allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Seine These ist, dass die gesamte abendländische Kultur ohne den Einfluss des Christentums nicht denkbar wäre. Insbesondere die Ethik des Jesus von Nazareth etwa in Bezug auf die Menschenrechte, das Verständnis von Ehe und der Rolle der Frauen braucht den Vergleich mit emanzipierten Ethiken der Gegenwart nicht zu scheuen. Ja, sie ist auch ihnen gegenüber geradezu revolutionär, nach wie vor, nach 2000 Jahren. In einem großen theologiegeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Abriss zeigt Schmidt, wie das Weltverständnis des Christentums der wissenschaftlichen Forschung zum Durchbruch verhalf und wie besonders die Kunst, die Architektur, die Musik und die Literatur durch das Christentum geprägt wurden. Unsere Kultur steht auf dem Fundament des Christentums. Noch. Wir dürfen das nicht vergessen, obwohl es sicher möglich ist, insbesondere in Europa auch andere Kulturen, etwa die islamische zu respektieren. Vergleiche dazu besonders: Navid Kermani, Was ist wir?, C.H. Beck 2009. Doch wir dürfen nicht zulassen, dass die Wurzeln vergessen werden. Zahllose Werte, die die heutigen Menschen als modern und skular nicht mehr missen möchten, stammen aus der Botschaft der Menschen, die Jesus als den Christus glaubten. Wenn diese Zusammenhänge nicht mehr gewürdigt werden, wird das schlimme Folgen haben, so Schmidt: "Denn wenn wir nicht mehr wissen, warum manches so sein sollte, wird es aufgegeben." Zahllose Beispiele illustrieren seine Thesen in einem allen Christenmenschen zu empfehlenden Buch. Aber auch Nichtchristen werden nach der Lektüre erkennen, dass es nicht egal ist, ob es in der Gesellschaft, in der sie leben, noch so etwa wie eine christliche Grundlage gibt oder nicht.

Produktbeschreibung
Menschen - Gesellschaft - Politik - Kunst
Broschiertes Buch
Deshalb sind die Forschungsergebnisse des amerikanischen Soziologen Alvin J. Schmidt, der am Illinois College gelehrt hat, besonders aufschlussreich. Schmidt beschreibt den Einfluss des Christentums im Kontext mit der geschichtlichen Entwicklung und belegt, in welchen Bereichen das Christentum die abendländische Kultur geprägt hat. Gerade im Vergleich der Situation zur Zeit von Jesus und heute, z. B. bei den Menschenrechten, der Moralvorstellungen, des Ehe- und Frauenverständnisses und der sich durch das Christentum ergebenden tiefgreifenden Veränderungen, wird die revolutionäre Wirkung der Botschaft von Jesus deutlich, die an ihrer Sprengkraft nichts eingebüßt hat, sondern im Gegenteil. Entsprechend haben sich auch die Gesellschaftsordnung und das Recht geändert. Aber Schmidt geht weiter. Er zeichnet auf, wie das Weltverständnis des Christentums wissenschaftlicher Forschung breite Bahn brach, und wie Kunst, Architektur, Musik sowie Literatur durch das Christentum geprägt wurden. In seinem Einführungskapitel verdeutlicht er an Hand einiger markanter Beispiele, wie sich Menschen in ihrer Persönlichkeit durch die Annahme dieses Glaubens verändert haben. Ein solcher Gedanke ist nicht unwichtig, geht er doch auf das Eigentliche des Christentums ein und verdeutlicht, dass es Menschen und nicht anonyme Mächte sind, die mit ihrer Haltung und Gesinnung Kulturen prägen. Das betrifft nicht nur karitative oder soziale Einrichtungen wie Krankenhäuser, Kindergärten und Waisenhäuser, sondern auch die Einführung der allgemeinen Schulpflicht für Jungen und Mädchen, die Bildung durch Universitäten sowie die Abschaffung der Sklaverei. Wer sich die heute dringenden Fragen stellt, wie eine

Wirtschaftsordnung gestaltet sein sollte, findet gerade im Christentum die entscheidenden Fundamente: Freiheit, Verantwortung und Arbeitsethos. Trotz der sorgfältigen Recherche und des wissenschaftlichen Anspruches...

Kurzbeschreibung In Europa findet ein starker kultureller Wandel statt. Dies nicht nur vor dem Hintergrund einer multikulturellen Gesellschaft, sondern auch weil uns die enge Verzahnung der europäischen Kultur mit dem Christentum immer weniger bewusst ist. Gerade Errungenschaften, die als modern und aufgeklärt gepriesen werden, wurzeln meist in christlichem Gedankengut und unterscheiden aus diesem Grund die europäisch geprägten Kulturen von anderen Kulturen der Welt. Diese Erkenntnis ist deshalb wichtig, weil sich in offenen Gesellschaften Kulturen ändern, doch es ist entscheidend von welcher Basis und in welche Richtung Veränderungen erfolgen. Deshalb sind die Forschungsergebnisse des amerikanischen Soziologen Alvin J. Schmidt, der am Illinois College gelehrt hat, besonders aufschlussreich. Schmidt beschreibt den Einfluss des Christentums im Kontext mit der geschichtlichen Entwicklung und belegt, in welchen Bereichen das Christentum die abendländische Kultur geprägt hat. Gerade im Vergleich der Situation zur Zeit von Jesus und heute, z. B. bei den Menschenrechten, der Moralvorstellungen, des Ehe- und Frauenverständnisses und der sich durch das Christentum ergebenden tiefgreifenden Veränderungen, wird die revolutionäre Wirkung der Botschaft von Jesus deutlich, die an ihrer Sprengkraft nichts eingebüßt hat, sondern im Gegenteil. Entsprechend haben sich auch die Gesellschaftsordnung und das Recht geändert. Aber Schmidt geht weiter. Er zeichnet auf, wie das Weltverständnis des Christentums wissenschaftlicher Forschung breite Bahn brach, und wie Kunst, Architektur, Musik sowie Literatur durch das Christentum geprägt wurden. In seinem Einführungskapitel verdeutlicht er an Hand einiger markanter Beispiele, wie sich Menschen in ihrer Persönlichkeit durch die Annahme dieses Glaubens verändert haben. Ein solcher Gedanke ist nicht unwichtig, geht er doch auf das Eigentliche des Christentums ein und verdeutlicht, dass es Menschen und nicht anonyme Mächte sind, die mit ihrer Haltung und Gesinnung Kulturen prägen. Das betrifft nicht nur karitative oder soziale Einrichtungen wie Krankenhäuser, Kindergärten und Waisenhäuser, sondern auch die Einführung der allgemeinen Schulpflicht für Jungen und Mädchen, die Bildung durch Universitäten sowie die Abschaffung der Sklaverei. Wer sich die heute dringenden Fragen stellt, wie eine Wirtschaftsordnung gestaltet sein sollte, findet gerade im Christentum die entscheidenden Fundamente: Freiheit, Verantwortung und Arbeitsethos. Trotz der sorgfältigen Recherche und des wissenschaftlichen Anspruches liest sich dieses Buch eher wie ein spannender Roman. Dem Leser wird deutlich, auf welchem Fundament unsere Kultur steht. Das ist wichtig, wollen wir tragfähige Antworten für die Zukunft finden. Auch der Nichtchrist wird den unschätzbaren Wert des Christentums auf unser tägliches Leben erkennen, weil viele als modern und skular gepriesenen Werte der christlichen Botschaft entstammen. Bei einem Verkennen dieses Zusammenhanges und einer Preisgabe der christlichen Grundlage werden fatale Folgen nicht ausbleiben. Denn wenn wir nicht mehr wissen, warum manches so sein sollte, wird es aufgegeben. Schmidt bringt auch dafür zahlreiche Beispiele.